

gen der Diluvianer in der Malerei. Vor rund 50 Jahren entdeckte man bei Altamira (Provinz Santander, Spanien) die erste Höhle mit Bilderschmuck. Bald kamen andere dazu, und heute kennen wir rund 40 solcher mehr oder minder reich mit bildlichen Darstellungen verzierter Höhlen hauptsächlich aus dem Gebiet nördlich und südlich der Pyrenäen. Auf Decken und Wänden sehen wir neben einzelnen Raubtieren, wie z. B. dem Höhlenbär, meist dieselben Motive wie bei den Rundplastiken, d. h. die jagdbaren Tiere, Mammute, Bisonen, Wildpferde und Rentiere, einzeln, in Reihen oder zu einem bunten Gewimmel vereinigt. Mitunter sind ältere Zeichnungen von jüngeren überdeckt. Alle diese Tierbilder verblüffen durch ihre Naturwahrheit und ihre Technik. Mit Ocker, Rötel oder Kohlenstaub, den man mit Fett anrieb, sind sie auf die Wand gemalt, teilweise auch mit dem Steinsteichel eingraviert. Natürliche Buckel der Felsen sind geschickt dazu benutzt, dem Bild Relief zu geben. Die Malereien liegen oft tief im Innern des Berges, Hunderte von Metern vom Eingang entfernt und manchmal in engen Schluchten, die man nur durchkriechen kann. Zu ihrer Herstellung war künstliches Licht nötig.

Zahlreiche Bildertafeln im Saal und im Vorraum, besonders die dort angebrachte Höhlendecke von Altamira mit beigegebener Erläuterung geben eine Vorstellung dieser Kunstbetätigung. Die Stufen ihrer Entwicklung erklärt ein besonderes Plakat über Schaukasten 12. Eine jüngere Gruppe von Wandmalereien im Norden und Nordosten von Spanien zeigt außer Tierbildern auch den Menschen, z. B. Männer auf der Jagd und Frauen beim Tanz (vgl. die Bilder von Cogul und Alpera über Nummer 4 und 6). Noch jüngere Felsenmalereien Südspaniens stilisieren die menschliche Figur bereits soweit, daß sie z. T. rein ornamentalen Charakter bekommen.

Die Frage nach dem Zweck der altsteinzeitlichen Höhlenbilder wird man kaum richtig damit beantworten, daß ein angeborener Kunsttrieb oder ein Schönheitsbedürfnis oder etwa die Langeweile dem Menschen den Griffel in die Hand gab. Es ist vielmehr an eine Art Jagdzauber zu denken. Das Wild, dessen man habhaft werden wollte, malte man an die Wand, um es so gleichsam vor den Speer zu bannen. Es sieht auch nicht so aus, als ob jeder Beliebige gemalt hat. Die technische Erfahrung und der zeitgenössische Stil scheinen jeweilig in größerem Verband ausgetauscht worden zu sein, sonst wäre die Gleichförmigkeit gleichaltriger Erzeugnisse schwer zu erklären. - Man möchte an eine Art Malerschulen denken und könnte sich diese Malerschulen, wenn die Bilder Zauberzwecken dienten, sehr gut im Besitz einer Priesterkaste vorstellen.